

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887

26.2.1887 (No. 9)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003271](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003271)

Sonnabend, den 26. Februar.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: C. Brackmann, Kielerstraße 75 p.; Bremen: C. Barthausen, Faulenstr. 73; Oldenburg: A. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis die Zeilzeile 30 Pf.

Die Geschichte vom reichstreuem Papst.

Habt Ihr wohl die Mär vernommen,
Die von Bismarck uns gekommen:
Leo schrieb den Hirtenbrief
An die Wähler — das läßt tief
Fürchterlich tief blicken.

Ja, schon schreibt Herr von Puttkamer
Zu der Liberalenammer
Ein Ministerial-Dekret,
Darin mit großen Lettern steht:
Der Herr Papst wird Landrath.

Auch wird man, drauf könnt Ihr zählen,
Leo in den Reichstag wählen,
Wo er stets pro patria
Freudig sagt zu Allem Ja,
Auch zum Septennate.

Schließlich, wenn er alt geworden,
Kriegt er auch noch einen Orden
Dritter oder vierter Klass',
(Neh! wie rührt mich das!)
Und wird pensioniret.

Ferner macht man ihm mit Berve
Flugs zum Hauptmann der Reserve.
Und wenn er dann beißt in's Gras,
(Ach, wie wird das Auge naß!)
Schießt man mit Kanonen.

D'ran, o Wähler, könnt Ihr sehen,
Wie es einst auch Euch wird gehen:
Wenn Ihr tüchtig seid und brav,
Kommt das Glück Euch selbst im Schlaf,
Wie dem guten Leo.

(Rebelsp.)

Vorher und nachher.



Herr: „Bettlern wird nichts gegeben. Arbeiten Sie,
Sie arbeitscheues, bummelndes Individuum.“

Bettler: „Was? Mir diese Sprache? Vor einigen
Tagen war ich noch Ihr guter Freund und
Sie spendirten ein Glas Bier nach dem andern?“

Herr: „Ja — das ist auch ganz 'was Anderes. Das
war vor der Wahl. Jetzt aber nach der Wahl,
da hört alle Gemüthlichkeit und gute
Freundschaft wieder auf.“

Zur Faschings-Wahl.

Das ist ein lust'ger Carneval,
Wie keiner noch gekommen.
Die Politik hat Knall und Fall
Die Narrenbühn' erkommen.

Der Reichstag wurde heimgesickt
Zu Jörn vom Bundesrathe,
Weil er sich nicht zu tief gebückt
Vor'm heil'gen Septennate.

's geht überall der „Kleine“ um,
Erschreckend die Familien;
Belogen wird das Publikum,
Krieg pred'gen die Neptillen.

Der Papst ist nationallib'ral,
Gen Roma Windthorst freiret,
Am Faschingsmontag ward zur Wahl
Das deutsche Volk geleitet.

Stimmtest Du Monopolen zu,
Und andern schweren Lasten,
So kannst nach diesem Fasching Du
Dein Leben lang dann fasten.

Es sagt' uns jegliche Partei,
Daf' man auch wählen müßte,
Und ließ man hierzu sich herbei —
Stand man nicht in der Liste.

Viel Karten wurden 'rumgesandt
Mit den franzö'schen Besten,
Das war der höh're Bauernfang,
Und zwar vom allerbesten.

Heini Dudelmeier.

Aus Hamburg's früherem Bürger-Militär.

„Maison in Euch“ rief Heini beim Nachhausekommen seiner Familie entgegen — Maison in Euch — Achtung — ich bin Korporal geworden! Die beiden kleinen Jungens sahen erstaunt zu der Mutter auf, und diese machte ein Zeichen, welches andeuten sollte: der Papa sei verrückt geworden. Nee, is wöhr — Miedche — keen Spooh, ick bin wirklich un wöhrhaftig Korporal worden — Du kannst et all de Nachbarslüd driest vertellen. Und was bringt Dir das Bahntje ein? fragte Frau Dudelmeier. Als Antwort kratzte der Mann sich hinter den Ohren. Einbringen thut's an irdischen Gütern wohl nur wenig, aber die Ehre ist doch auch etwas werth! Wie man's nimmt, meinte die Gattin — ich sage man bloß, daß bei unseren Verhältnissen jede vermehrte Einnahme, und sei sie noch so klein, sehr gut mitzunehmen sei, wohingegen wir nicht in der Lage sind, auch nur einen Schilling mehr Ausgaben auf uns zu nehmen, ich weiß schon so wie so nicht, wie ich Alles in der Reihe halte. Dudelmeier beruhigte seine Gattin, so gut wie es ging und die Sache nahm ihren gewöhnlichen Lauf. Heini war in der That zum Korporal avancirt und war auch bereits verständig worden, daß er in dieser seiner neuen Eigenschaft in acht Tagen seine erste Wache zu leisten habe. Nun müssen wir hier einschalten, daß unser Freund versprochen hatte, sobald er „etwas“ geworden sei, seinen bisherigen Kameraden gehörig einen zu spendiren, und hieran war er schon wiederholentlich erinnert worden, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, sein Wort einzulösen — Moses und die Propheten waren zu dünn bei ihm gefaet. Konnte er sich aber auch bis jetzt um das Auffahrenlassen erfolgreich herumklügen, so wußte er, daß es bei der bevorstehenden Wache biegen oder brechen hiesse — da gab's keine Ausreden mehr. Was nun thun in dieser scheußlichen Klemme?

Der Tag kam näher und das Geld wurde immer knapper, vier Freunde, die er anpumpen wollte, antworteten alle übereinstimmend, daß sie eben Miethe bezahlt hätten und grade im Begriffe standen, ihn, Dudelmeier, zu fragen, ob er nicht gewillt sei, ihnen mit ein Paar „Märk“ auszuhelfen. Die Noth macht aber bekanntlich erfinderisch und da er wußte, daß Miedche, seine Frau, noch im Besitz einer silbernen Uhr sei, so konzentrirte sich seine ganze Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand. Der Zufall schien ihm günstig, denn Tags vor dem Wachdienst kam er nach Hause und hörte, Frau Dudelmeier sei ausgegangen, und wie eine Eidechse schlängelte er sich nach der Kommode, zog die oberste Schieblade auf und fand auch gleich — die Uhr. Gerettet, dachte er, aber um welchen Preis! Miedche kam nach Hause, man aß und Heini eilte wieder fort — direkt nach der Lombard, versetzte die Uhr und erhielt haark sechs Märk darauf geliehen. Er dünkte sich einen Kröfus — aber das böse Gewissen. Am andern Tage zog er dann auf Großneumarktwache, stolz durchschritt er in seiner neuen Würde die Straßen Hamburgs. — Etwas eitel war nun Frau Dudelmeier doch und es trieb sie, ihrem Mann, dem Herrn Korporal, einen Besuch abzustatten. Sie suchte ihr bestes schwarzes Merinokleid hervor, stak die goldene Broche an und ging nun daran, auch das Familienstück,

die silberne Uhr an der langen Haarschnur um den Hals zu legen. Aber, Ihr Heiligen, was war das — die Schnur war da — die Uhr war futich.

Es dämmerte furchtbar in ihr auf und da der kleine 5jährige Hannes bezeugen konnte, „dat Badder an de Schuuf wesen wör“, so brachte sie das sofort auf die richtige Spur. Erst theilte sie die Geschichte allen Nachbarinnen mit, dann ver barg sie etwas unter'm Mantel und nun ging's im Galopp nach der Großneumarktwache. Wie eine Furie raste sie in die Wachstube — wo is mien Mann,“ schrie sie ohne Weiteres den wachhabenden Offizier an. Dieser Offizier war Lieutenant K—sen, im Privatleben Asscuranz-Agent — ein Mensch, der keiner Fliege etwas zu Leide thun konnte. „Ihr Mann, meine kleine Frau,“ fragte er nun zurück — „wer ist denn das?“ „Stellen Se sich nich so dumm“ — kreischte nun die Furie — „mien Mann dat is de „General“ Dudelmeier!“ „Ach so,“ lachte der Offizier — „der „General“ ist mal eben hin und holt'n Lütjen in'n Buddel. „Is nich wöhr,“ schrie nun Miedche — „mi maken Se mir wies — Se speelen gewiß mit em unner een Deef!“ Nun scholl dem Offizier die Zornesader vor der Stirn, „verhalten Sie sich hier sehr ruhig,“ rief er nun, noch immer würdevoll, „sonst lasse ich Sie arretiren!“ Das war Del in's Feuer gegossen! „Mi wöhlen Se arretiren laten, Se krummbeener Kief-in-de-welt — mit Eghen speel ick jö Schopskopp!“ „Madame“ — schrie nun der Lieutenant außer Fassung — „das kann Ihnen Ihren Hals kosten — Sie alter Pöbel, Sie Fischfrau, Sie!“

Das war zu viel! Miedche schlug den Mantel auseinander und tausend fuhr ein Rohrstock dem Lieutenant über's Gesicht. „Teuf — Du Dreckler wullt anständige Borger'svren beleidigen“ und damit hieb sie furchtbar auf den Offizier ein. Hunderte von Menschen versammelten sich vor dem Wachlokal — von den Bürgergardisten hatte kein Einziger den Muth, zu interveniren. Die Polizei kam, natürlich nachdem der Lieutenant seine Schläge weg hatte und stand diesem erschreckenden Schauspiel gegenüber rathlos da. — Endlich warf man sich auf die Megäre, band ihr Hände und Füße und transportirte sie nach der Hüttenwache; dort behandelte man sie wie eine am Säuferswahn sinn Leidende, legte ihr die Zwangsjacke an und meldete die Sache sofort dem Oberst Nicoll. Lieutenant K—sen mußte in aller Stille seinen Abschied nehmen, Korporal Dudelmeier wurde kurzweg „geschafft“ und Frau Miedche erhielt 4 Wochen Detentionshaus; zwei Tage vor ihrer Entlassung verduftete der Korporal nach Amerika.

(A. H. Norddeutsche Post.)

Geflügelte Worte.

„Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege,“ sagte Bismarck, da wollte er das Septennat über Rom beziehen.

„Doppelt genäht, hält besser,“ sagten die Dresdner Conservativen, da stellten sie gleich zwei Stock-Reaktionäre auf.

„So was passiert uns nicht,“ sagte der Esel, da hatte er gehört, daß ein Mangel an Pferden zum Pferde-Ausfuhr-Verbot geführt hatte.

Reichslaterne.



— Ueber die weitere Verbreitung des Belagerungszustandes schreibt die „Frf. Ztg.“: Einmal in Frankfurt angelangt und domicilirt, konnte der „Kleine“ mit Sicherheit darauf rechnen, alsbald die Mainlinie zu überschreiten und auch in Süddeutschland heimisch zu werden. Zunächst hat er Offenbach beglückt, das Sträuben der hessischen Regierung gegen die Maßregel ist also überwunden, und die Fortsetzung wird schwerlich lange auf sich warten lassen. Die Begründung kennen wir schon vor ihrem Erscheinen: zahlreiche aus Frankfurt ausgewiesene Personen haben sich in Offenbach niedergelassen, und wenn sie dort einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit waren, müssen sie es natürlich auch hier sein. Die Ausgewiesenen tragen den Ausnahmezustand an den Füßen mit sich, sie schleppen ihn ein, wo sie ihren Wohnsitz nehmen. Ob die Regierung nie daran gedacht hat, daß die Ausweisungen eine zweischneidige Waffe bedenklichster Art sind? Oder glaubt sie wirklich, der Socialdemokrat, der in den schon von den Parteibestrebungen inficirten Orten eine Gefahr sei, werde unschädlich, wenn er sich in Bevölkerungsfreien bewegen müsse, die dort von der socialistischen Agitation noch nicht berührt sind? Das wäre ein verhängnisvoller Irrthum, denn es verhält sich ungekehrt; die „gefährlichen“ Leute nehmen auch ihre Ideen und ihre Agitationslust mit, und was sie damit in den noch nicht socialistisch bearbeiteten Volkstreffen anrichten können, braucht nicht erst gesagt zu werden. Wo der Agitator vielleicht keinen Eingang und Gehör fände, da ist es dem Märtyrer, dem heimatlos Gemachten leicht, sich Beides zu verschaffen, und er wird sich solche Gelegenheit wahrlich nicht entgehen lassen. Wenn wir demnächst erleben werden, daß die socialistische Bewegung auch in Bezirken, die gegen sie gefeit schienen, starke Lebenszeichen von sich giebt, so ist das auf das Conto des Ausnahmezustandes zu setzen, der das Land mit Agitatoren überschwemmt, von denen jeder die Mission in sich fühlt, Anhänger zu werben.

— Bismarck hat den „polnischen“ Reichstag aufgelöst, um einen „monopolischen“ Reichstag dafür zu bekommen.

— Der Friede ist gegenwärtig so außerordentlich gesichert, daß die Regierung unbedingt darauf bestehen mußte, ihre Soldaten auf sieben Jahre bewilligt zu bekommen, da in drei Jahren an gar keinen Krieg zu denken ist, und deshalb die Regierung für dreijährig bewilligte Soldaten keine Verwendung hat.

— Zu den übrigen projectirten Monopolen soll noch ein neues kommen. Die Nationalliberalen wollen im Reichstage beantragen, daß ein Gedanken-Monopol eingeführt werde und nur Autoritäten, wie Bismarck, Moltke u. die Befugniß

haben sollen, für alle andern Menschen zu denken, und legtere sich den Ansichten der Autoritäten bedingungslos unterzuordnen haben.

— Die Ehre der Jungfrauen und das Septennat. In einem preussischen Reptilienblatt ist der Wahlaufdruck eines Schlossers Heinrich Mertens abgedruckt, in welchem es heißt: „Wählt Männer, welche die Mittel gewähren, daß wir stark genug sind, die deutschen Frauen und ihre Ehre zu wahren.“ — Ein hitziger Heiliger, dieser „nationale“ Schlosser.

— Eine Lügenkarte aus Württemberg (kenntlich an rothen Festungsquadraten) wird über die Truppenvertheilung an der französischen Ostseegrenze zu Gunsten des Septennats vertheilt. Nach dieser Karte sollen zwischen Paris und der Grenze 600 000 Mann Soldaten stehen, während doch das ganze französische Heer mit allen Kolonialtruppen, Gendarmen, Militärbeamten u. s. w. auf dem Papiere kaum 500 000, in Wirklichkeit kaum 460 000 Mann zählt. Die Pariser Besatzung ist 120 000 Mann angegeben; sie ist in Wirklichkeit 30 000 Mann stark. In Besançon sollen 21 500, in Chalons 18 500, in Macon 43 600 Mann stehen. In Wirklichkeit zählen die betreffenden Garnisonen 13 000, 4000 und 6000 Mann.

— Der General Boulanger hat den deutschen Reptilienschreibern 100 Flaschen französischen Liqueur zum Geschenk gemacht, um sie recht lange in jenem Rausche zu erhalten, in welchen sie ihn in Deutschland zu einem berühmten Manne gemacht haben.

Die neueste Entente cordiale.

Dass Bismarck mit dem Vatikan Ein „Techtelmechtel“ knüpfte an, Gibt Stoff zum Spotte und zum Lachen; Doch that es Bismarck mit Bedacht, Um seine Gegner über Nacht „Katholisch“, wie er's braucht, zu machen.

Vor den Wahlen — nach den Wahlen!

Vor den Wahlen nichts als Güte,
Nächstenlieb' in höchster Blüthe,
Sie und da vielleicht gar Pump,
Nach den Wahlen: Marsch, Du Lump!
Vor den Wahlen Handgeschüttel,
Arm in Arm mit Arbeitsmittel:
Nach den Wahlen — ach wie bald,
Nase hoch und Miene kalt.
Vor den Wahlen frohe Feste,
Feuerwerk, Tanz, lust'ge Gäste,
Freies Bier bis Früh um zwei:
Nach den Wahlen nichts mehr frei.
Vor den Wahlen holdes Neigen
Und zum Volk heruntersteigen,
Nach den Wahlen kurz und grob:
Wir die Herren — Ihr der Mob.
Vor den Wahlen schöne Reden
Und Versprechungen für jeden:
Nach den Wahlen nichts bekannt
Von Versprechen, leer die Hand.
Vor den Wahlen nichts als Milde,
Nichts als Wohl des Volks im Schilde:
Nach den Wahlen hart wie Stein —
Und doch fiel so Mancher rein.

Taluni.

— Sapperment, wie nobel seit einiger Zeit! Du hast wohl eine Erbschaft gemacht?
— Keine Spur, mein Schneider hat reich geheiratet.

Brief des Fähnrichs Freiherrn Sujo v. Kanonenstiefel.

Schrecklich dummes Volk, dieses Civilistenpack, wundert sich über die Erhöhung der Militärmacht in allen Staaten Europas bei den fortgesetzten Friedensbetheuerungen der leitenden Minister. Da giebt es doch ja nichts zu verwundern; wenn doch einmal der Krieg seinen Einzug gehalten hat, muß das Kriegsmaterial schon vorhanden sein, nicht daß darum erst gebeten wird. Uebrigens ist es für die Einberufenen immer besser, wenn sie sich mit dem A-B-C der Kriegskunst vertraut machen, bevor laut Reglement Blut fließen muß. Aber da sperret Civilist Maul über Dinge auf, von denen er nicht den mindesten Begriff hat und Derartiges wird heutzutage Leuten je duldet, die kaum wissen, mit viel Nägel ein Commihstiefel vorschritzmäßig jenagelt sein muß. Lachhaft!

Krabbenstreckers Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sehrter Herr Reform!

Da ich nicht alleene in Oldenburg, sondern in alle Wahlkreise von Nordwestdeutschland beschäftigt bin, so kann ich Sie heute nur wenig mittheilen, nämlich mehrschendeels nur über meine sehrten Ansichten über die Bauernfängerei und Brunnenvergiftung. Sehen Sie, diese Ausdrücke sind nicht schön. Von Bauernfänger kann wohl gar keine Rede nicht sind, denn diese kennt man bei uns nicht, aber wenn bei uns großes Pferdemarkt im Juni abgehalten wird, dann kommen die Taschendiebe und Bauernfänger von Berlin und machen bei uns die Straßen unsicher. Vor 4 Jahren war die bekannte Dohsen-Affaire schon doll genug, jetzt ist aber die Sache noch etwas dölller geworden. Der Dohsenkram ist total überflügelt. Man sollte jetzt statt Knigge's „Umgang mit Menschen“ ein Buch herausgeben, betitelt: „Preußens Umgang mit Wählern.“ Eine Sammlung der besten Kraftausdrücke für Parlament und Strafe. Zusammengestellt und herausgegeben von Dr. Wischmasch. Jeder Subscriber erhält eine kleine Brunnenvergiftungs-Apothek als Gratis-Beilage.

Im Uebrigen, da wir gerade von Apotheke sprechen, mein deutsches Volk verzage nicht, mit Deiner Sache steht es wie mit einer Krankheit, sie muß erst schlimmer werden, ehe sie besser wird. Vorläufig lege Dir ruhig in's Bett, ziehe die

Zipfelmütze über die Ohren und schwige Dukaten. Dazu genieße Haferschleimsuppe, sonst könnte Dir vielleicht Pulverschleim verordnet werden mit französische Knallbonbons und da könntest Du ein Haar drin finden. Die Suppe aber, die uns kürzlich von Dr. Otto verordnet worden ist, da habe ich drei Haare drin gefunden.

Ihr erjebenster
Krabbenstrekker.

Jüdisches.



Hat gewesen fu hain in Hamburg der Lotteriezude Cohn, was is gewesen kenntlich an die Firma: „Gottes Segen bei Cohn.“

Hat Cohn gemacht viele Jahre in Lotterieloose und hat beschuppt und begauert viele Tausende von dumme gutmüthige Lait'. Hat Jude Cohn gefälscht die Gewinnlisten und hat selbst gehabt 'ne geheime Druckerei in's Kellerloch, wo sind gedruckt

worden falsche Gewinnlisten. — Das war Gottes Segen bei Herrn Cohn, daß er hat sogar den heiligen Namen unseres Herrgotts gemißbraucht zu seiner Hallunke. Er wird doch nicht haben gemeint Gott Abraham, Isaak und Jakob? Pöh! Wird er haben gemeint Gott Mamon. Nun sitzt der große Lotteriehallunke Cohn 6 Jahr in's Zuchthaus und fressen trefe, d. h. wenn je nich kochen extra fein koscher for die Herren Juden, so muß er fressen Schweinspöten und Schnuten — und das Schlimmste kimmt noch — Cohn muß arbeiten. Waih geschrien!

Beichtzettel eines Zeitungsmenschen.

Ein Redacteur, der über seine Erlebnisse im vergangenen Jahre genau Buch geführt hat, resumirt dieselben aus seinem Tagebuch wie folgt:

Aufgefordert „Eins zu genießen“	11,462
Genossen	11,462
Aufgefordert etwas in der Zeitung zu widerrufen	416
Widerrufen	416
Mit Prügel bedroht	170
Prügel bekommen	0
Prügel ausgetheilt	4
Sich gedrückt um Prügel zu vermeiden	166
Aufgefordert, Diesen oder Jenen in die Zeitung zu setzen und eins auszuwischen	5,610
Der Aufforderung Folge geleistet	5,610
Gefragt, was es Neues giebt	300,000
Gesagt	23
Nicht gewußt	200,000
Gelogen	99,977
In der Kirche gewesen	0
Politik gewechselt	32
Für wohlthätige Zwecke verausgabt	2 5

Unter Diplomaten.

— Wissen Sie, Baron, es wäre keine schlechte Idee, das Verhältnis Oesterreichs zu Rußland zu einem Lustspiele auszubenten.

— Zu einem Lustspiele? Eine so trübe Affaire?

— Gewiß; da sie sich zuletzt doch kriegen werden.



Heini und Fidi.

Heini: „Also dütmal harren wie dat Spill gründlich verlaren.“

Fidi: „Ja, erstens harren de Gegner den ganzen Steert fuller Trümpfe —

Heini: „An tweetens hebbt se den richtigen Kadau maakt.“

Fidi: „Klappern hört tum Hand-warf!“

Heini: „Wenn Du dat man weest.“

Heini: „An use Placatsäulen harren am Wahldage de Jungens unner de Namens van de verschiedenen Candidaten Schimpnamens innerkleit. Is dat nich meschant?“

Fidi: „Wenn seine erwassene Lübbe schimpt wie de Kästficker, wat kannst Du denn van Straatenjungens verlangen?“

Allerlei Ulk.

Die da und der da.

Gedicht von dem da.

Kurzgefaßte Verlobungsgeschichte.

Zu dem Papa Soda schnell
kam ein schmucker Junggesell,
Und er zeigte auf die Jda,
Bittend: „Geben Sie mir die da!“
Papa Soda bracht gerührt
Jda bei der Hand geführt.
Und er sagte dann zur Jda:
„Sage, Kind, liebst Du wohl den da?“
Freudig sagte da die Jda:
„Ach, wie sehre lieb' ich den da!
Solche Liebe war noch nie da!“
Und es liebten beide sich da,
Jda Bodo, Bodo Jda,
Keine liebten sich wie die da,
Die da den da, der da die da.

In der Viehausstellung.

Kind: „Was für Thiere sind denn das dort?“

Vater: „Das sind Kälber!“

Kind: „Nicht wahr, Papa, — die werden aus Kalbfleisch gemacht?“

Unbescheidene Frage.

Muß ich auch den Arbeiter-Krankenversicherungsgassen beitreten? Ich betreibe nämlich das Diebstahndwerk, aber nur zeitweise.

Wenzel Kralowat,
berzeit in Celle internirt.

Die Würde der russischen Rechtspflege wird in der „Now. Wr.“ durch folgendes Beispiel illustriert: „Zwei Gerichts-Exekutoren hatten kürzlich ein Vermögen aufzunehmen. Dabei gerieth unter Anderem eine volle Flasche in ihre Hände. „Madeira!“ erklärte überzeugungsvoll der eine Exekutor, indem er den Inhalt probirt. „Nein, Portwein!“ entgegnete der Andere. Da die Ansichten somit getheilt waren, probirten Beide noch einmal. „Ich sagte Ihnen ja, daß es Madeira ist!“ — „Und ich sage Ihnen, es ist Portwein. Versuchen wir nochmals. Das geschah denn auch. „Nun, was soll ich jetzt im Verzeichniß notiren. Madeira oder Portwein?“ fragte der erste Exekutor. „Schreiben Sie schon lieber eine leere Flasche!“ entgegnete schwer athmend der Andere.

Duhn mutt he sien.

Na, schön weer Trina Schmidt just nich,
Dat kunn een Jeder sehn.
Na achtern harr see'n lüttjen Knast,
Na un'n twee scheebe Been.
Ehr Mund harr utverschamtes,
So groot wie'n Schänendör;
Un reet, wenn se em apen reet,
Von een bett anner Ohr.
Dat linke Og seet wie't sid hör,
Dat weer gänz good sowied,
Blot mit dat rechte hett se schielt
Siz na de linke Sied.
Na, darvon köm dat of, dat sid
So licht keen Freer funn,
De sid in ehr verleeft un ehr
As Huusfrod brulen kunn.
Von Heirathspläne aber harr
Se doch ganz vull den Kopp;
Se dach dar is keen Pott so scheew
Dar paßt een Deckel upp!
Mit een Mal heet dat: „Heft all hört,
Dat Trina 'n Brögam hett?“
„Nee, so wat kruppt nich up'n Böhn!
Wen frigt se?“ „Jochen Fett!“
„Den Suput! Nee nu segg mal an!
Wat will se dar den mit?
De's ja söh Dage nich nüchtern, un
Des Sondags duhn wien Sprütt!“
Dat wehr kostfäälich wahr;
Mant Trina und mant Jochen Fett
Wehr alles klipp un klar.
Still schull de Troung för sid gahn.
In'n Huus bi Pastor Bruhn!
Un Jochen wehr, as't losgahn schull,
Naitürlich wedder duhn.
Wenn nu den Pastor so wie so
Dat Paar all nich gefull,
So wor he, as he Jochen seeg,
Recht gnadderig, un schull:
„Dem hat ja ganz der Braantwein
Die Sinne eingenommen,
Die kann in solchen Zustand man
Hierher zur Trauung kommen!
„Ach Gott, dat mutt nu mal so gahn,
Jang Trina kläglich an:
„Wenn Se mi so nich troen wölt,
Krieg id sien Dag keen' Mann.
Un sehn Se mal, duhn mutt he sien;
Denn fragt he dar nids na!
Wenn he erst wedder nüchtern ward,
Denn seggt he mi nich: „Ja!““

Clarus Staats

Zum „Lustigen Keller“
111 Kieler-Strasse 111
Frühstücks-Local. Naturweine.
Feine Biere u. Spirituosen.

Briefkasten der Reform.

— **A. in Barel.** Hunderte von Namen stehen unter'm Wahlaufsatz der „D. Ztg.“ darunter auch solche von Leuten, die schon lange todt sind, wie z. B. der Name des vor 6 Monaten verstorbenen Apothekers Lüblers in Jade. Vielleicht ist der Verstorbene Herr Künoldt und dem Reichskanzler zu Liebe nur scheinodt gewesen. — Ja, ja die Bauernfängerei ist so schwungvoll im Gange, daß sogar Todte lebendig werden.

— **H. S. Hamburg.** Der Oberlehrer Künoldt in Oldenburg, welcher das deutschfreisinnige Flugblatt dem Reichskanzler übersandte und darauf den berühmten Brunnenvergifter- und Bauernfängerbrief erhielt — auch denselben veröffentlichte, wird von Ihnen ein „nationalgesinnter Oldenburger“ genannt. Entschuldigen Sie, aber so viel wir wissen, ist Herr Künoldt kein Oldenburger, sondern ein Preuße. Derselbe steht in Oldenb. Adressenverzeichnis zuerst im Jahre 1879 als in der Sonnenstraße 15 wohnhaft, jetzt Fiegehoffstraße 9 aufgeführt. Nach Alledem, was wir über seinen Liebesdienst gehört haben, hat sich Herr K. durchaus keine Freunde dadurch erworben.

Anzeigen.

C. Wenzel.

Zum „Kameruner.“

ff. „Holsten-Bier“, „Wüsten-Schnaps“,
echt „Kameruner Bittern“
und alle sonstigen Spirituosen bester Güte.

C. Wenzel, Restauration.
13 Eimsbüttelerstraße 13.

Stottern! heilt schnell u. sicher
die Anstalt von Robert Ernst.
Berlin W., Potsdamerstr. 37.
Prospecte gratis und franco.
Honorar nach Heilung.

C. F. D. Strasburg

Kielerstraße 75 Hamburg Kielerstraße 75
empfiehlt als Specialität:

Holstein'sche Hofbutter
in prima Qualität,
ebenso: Kieler „Sprott“ und „Bücklinge“.

! Jeden Abend frische Sendung!
Sämmtliche Conserven liefern in hochfeiner Waare
sehr preiswürdig.

Asthma-Cigaretten

von
Justus Beermann in Bremen
von vorzüglicher Wirkung bei:
Dyspnoe (Kurzatmigkeit), Catarrh, Kehlkopf- u. Lungenleiden, Heiserkeit u. Husten.
Seit 12 Jahren werden diese Cigaretten von mir bei Beobachtung der peinlichsten Sorgfalt genau nach Vorschrift fabricirt und sind dieselben bei den angegebenen Leiden von überraschendem Erfolge. Schachteln 25 Stück à 1 M. 25 J. mit Gebrauchsanweisung sind zu beziehen durch die

Apotheken

und direct von Justus Beermann
in Bremen, Theresenstr. 10.
!Warne vor werthlosen Nachahmungen!

Anton Günther Bruns

Weinhandlung in Bremen, gegr. 1789,
empfiehlt:

Rothe und weiße Bordeaux-Weine in den verschiedensten Marken.

Spanische Weine, als: Madeira u. Portwein, Sherry, Malaga, Tintilla di Rota etc.; ferner:

Spirituosen in Flaschen u. Flaschen.

Auswahl reichhaltig, Preiscurante auf Wunsch.

Führe, wie bekannt nur

== ächte und preiswürdige Waare. ==

Empfehlenswerth in Hamburg:

Führs zum „Franziskaner“ (Colonnaden).
Sagehorn's Café (Inhaber Weljor) bei der Petri-Kirche.

Steffens, Börsen-Bierhaus, Gr. Johannisstraße 9.